

365

DAS MAGAZIN der
HospizHILFEMEPPEN.

März 2024 / ZUM MITNEHMEN / GRATIS aber nicht umsonst

**OHNE
meine Mutter.
Wenn nahe
Verwandte
gehen.**



HOSPIZHILFEMEPPEN
Gemeinsam gehen.



EIN KLEINES VORWORT: Abschiede tun weh und sind oft schwer. Sie trennen uns von etwas oder gar von einem geliebten Menschen. Das Leben ist begleitet von Abschieden – manchmal sind sie freiwillig, manchmal sind sie unfreiwillig – was sie eint: Sie schmerzen und sie sind gleichzeitig das Tor in eine neue Welt. Unsere neue Ausgabe 365 befasst sich mit dem Abschied – ganz besonders von nahen Verwandten. Zurück bleiben die, die Schmerz und Trauer aushalten müssen. Unser neues 365 thematisiert das Abschiednehmen im ZeitRaum, einen Erfahrungsbericht über den Abschied von einer Mutter, die literarische Auseinandersetzung von Gabriele von Arnim und u.a. auch die Perspektive des Abschiedes aus der Sicht eines Notars. Tauchen Sie ein in spannende Berichte und schöpfen Sie Kraft, Mut und Hoffnung aus den Erinnerungen, die für immer bleiben. Viel Freude beim Blättern, Lesen, Hören.

Ihre/eure Kathrin Schnieders

Vorsitzende des Vorstandes

Kathrin Schnieders



**Maria B. aus Haselünne
trank für ihr Leben gern einen
Eierlikör. Bis zum Schluss.**

Es war ein schönes, langes Leben. Maria B. war 90 Jahre alt. Schwer war es für die Familie, als Maria zu uns in den ZeitRaum kam. Und als der Abschied näher rückte, und der Mund trocken wurde, benetzte die Familie Marias Mund. Mit Eierlikör. Was man im Leben mag, kann im Sterben nicht falsch sein...

INHALT

Seite



Seite 5

- 02** Ein KLEINES Vorwort. Von *Kathrin Schnieders*.
- 05** Inhalt
- 06** PORTRAIT
Im ZeitRaum ist es entschleunigt. Still. Gespräch mit *Kerstin Diller* über ihre Arbeit auf zwei Stationen.
- 08** AKTUELLE THEMEN
Der Neue im Vorstand. Herzlich Willkommen *Tim Liese*! Über unsere Mitgliederversammlung. Über unsere Handarbeitsgruppe. Über den Abschied von *Eugene* aus dem Vorstand.
- 10** AKTUELLE THEMEN
Ohne meine Mutter. Ein sehr offenes Interview. *Stephan Wendt* im Gespräch mit *Anika Bock*.
- 12** AKTUELLE THEMEN
Das Leben ist ein vorübergehender Zustand. *Autroin Gabriele von Armin* über ihren Weg und ihre Bücher.
- 16** TITEL THEMA
Abschied nehmen aus der Sicht eines Notars. *Andrea Hornung* im Gespräch mit Notar *Winfried Diekmann*.
- 18** LESEN, SEHEN, HÖREN. MEDIENTIPPS
Wir stellen vor. Gutes zum Lesen, gute Links zu richtig guten Podcasts und Songs.
- 22** POESIE
Der Abschied. Von *Gustav Mahler* aus: Das Lied von der Erde (1908).
- 24** AUSBLICKE
Infos. Adressen. Und alle Angaben zu unserem Spendenkonto...

06



08



16

12



Im ZeitRaum ist es entschleunigt. Still. Im Gespräch mit Kerstin Diller über ihre Arbeit auf zwei Stationen.

Stephan Wendt trifft sich mit der Gesundheits- und Krankenpflegerin Kerstin. Sie arbeitet im Ludmillenstift auf der onkologischen Station und im ZeitRaum. Als er sie kommen sieht, merkt er ihr die Geschwindigkeit des Stationsalltags an. Sie sagt: „Die Arbeit auf den beiden Stationen unterscheidet sich von Grund auf. Auf der Station herrscht immer reges Treiben. Zu Dienstbeginn wird man direkt mit der klangvollen Melodie des Telefons willkommen geheißen, am anderen Ende der Leitung: verschiedene Fachabteilungen, die ihre Patienten zu den gewünschten Untersuchungen einbestellen oder besorgte Angehörige, die sich nach dem Wohl ihrer Liebsten erkundigen. Nebenher ertönt die Patientenklingel, oft mehrere gleichzeitig. Auf dem Weg, die Klingeln abzarbeiten, kreuzt man den Weg anderer: Physiotherapie, die sich erkundigt, wie zufrieden der Patient heute ist. Der Sozialdienst, der die erfreuliche Nachricht über einen Kurzzeitpflegeplatz überbringt und ein Arzt, der erwähnt, dass ein Patient heute noch EK [Bluttransfusion, Anm. d. Red.] erhält. Im Kopf ist alles notiert und die Füße sind warmgelaufen. Doch die Zeit rennt.“

Wir sind am ZeitRaum angekommen und gehen hinein. Kerstin: „Hier ist es still. Nichts von dem, das ich eben erzählt habe. Alles ist entschleunigt. Das spüren die Patienten und Angehörigen. Und es ist genau das, was sie brauchen. Eine Oase der Ruhe. Zeit, um sich voneinander verabschieden zu können, ganz fern von Hektik und Lärm. Ich komme hier in einen Raum, in dem auch Zeit für Gespräche bleibt, ohne den Druck zu verspüren, man müsse sofort wieder weiter.“

Wie ist es für dich, Sterbende zu pflegen? „Wenn die Patienten in den ZeitRaum verlegt werden, ist der Weg vorbestimmt. Dem Patienten, den Angehörigen und auch mir ist bewusst, dass die Zeit begrenzt ist. Umso mehr liegt es mir am Herzen, diese letzte verbleibende Phase zu einer ganz besonderen zu machen. Es gibt mir ein wärmendes Gefühl, Menschen in einer der herausforderndsten Situationen im Leben zu unterstützen.“

Dafür muss man ja auch ein Stückweit geboren sein? „In meiner Ausbildung absolvierte ich einen mehrwöchigen Einsatz auf der Palliativstation in Thuine. Die Arbeit dort war so bewegend und hat mich tief berührt. Ich wusste von da an, dass ich genau in diesem Bereich arbeiten möchte.“

Welche Momente erfüllen dich in deiner täglichen Arbeit am meisten? „Tatsächlich sind es die, wenn der Patient friedlich einschlafen konnte und die Angehörigen sich trotz der schweren Situation gut aufgehoben und aufgefangen fühlen. Die Dankbarkeit dieser Menschen ist wirklich ein herzerwärmendes Gefühl.“

Und welche sind die schwersten Momente? „Wenn Eltern ihr Kind am Sterbebett begleiten müssen. Ganz gleich, wie alt das Kind ist, für Eltern gibt es nichts Schlimmeres, als ihr eigenes Kind sterben zu sehen oder zu Grabe tragen zu müssen. Der Anblick dabei ist beklemmend und traurig.“

Wie gehst du damit um, wenn ein Patient im ZeitRaum verstirbt? „Grundsätzlich kann ich mit dem Sterben meiner Patienten gut umgehen, denn mir ist zu jeder Zeit bewusst, dass meine Station die Endstation bedeutet. Hier kommt der Tod nicht unerwartet, sondern ich gehe diesen letzten Weg bewusst mit meinen Patienten und deren Angehörigen gemeinsam. Hier gibt es immer Situationen, die einem etwas leichter fallen und andere, die schwerer sind.“

Welches bewegende Erlebnis hat dich im ZeitRaum besonders berührt? „Ich hatte einen Patienten in den ZeitRaum aufgenommen, der zu diesem Zeitpunkt schon nicht mehr ansprechbar war. Jeden Tag kamen Angehörige und setzten sich an das Sterbebett, um sich zu verabschieden. Der Patient war in einem schlechten, aber stabilen Zustand. Die Atmung war gleichmäßig und kräftig. Und es sah noch nicht so aus, als würde er zeitnah versterben. An jenem Nachmittag kam der Ehepartner zu Besuch, er erzählte von den vielen Reisen, die sie zusammen unternommen hatten. Aber ein Ort in Österreich hat die beiden jedes Jahr aufs Neue verzaubert und er schwelgte in Erinnerungen und betonte, wie gerne sie doch immer und immer wieder dorthin gefahren sind. In diesem Moment kullerten ein paar Tränen über die Wangen meines Patienten, er hörte auf zu atmen und starb. Es war, als hätte er alles mitbekommen und wäre mit diesen wunderschönen Erinnerungen für immer eingeschlafen. Wenn ich daran zurückdenke, bekomme ich noch immer eine Gänsehaut.“

Der Neue. Im Vorstand. Herzlich

Willkommen Tim Liese!

Vor ungefähr einem Jahr wurde ich gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, bei der Hospiz-Hilfe Meppen mitzuarbeiten. Nach einiger Zeit des Überlegens und mehreren Teilnahmen als Gast bei Vorstandssitzungen konnte ich die Frage mit einem deutlichen „Ja“ beantworten. Für mich war es dann sehr erfreulich, dass auch der Vorstand und die Mitgliederversammlung mit einem „Ja“ geantwortet haben.

Seit September 2023 darf ich nun den Verein mit meiner Mitarbeit im Vorstand unterstützen. Vieles ist noch neu, aber mit jedem Treffen und jeder Veranstaltung wird mir deutlicher, was alles geleistet wird und wie wichtig und vielfältig die Hospizarbeit ist. Schön, dass ich ein Teil davon sein darf.

Noch etwas zu meiner Person. Ich lebe mit meiner Frau und unseren zwei Kindern in Meppen. Mittlerweile 50 Jahre alt, arbeite ich seit mehr als 10 Jahren in der Psychologischen Beratungsstelle in Lingen. Ich freue mich, in meiner Hospiz-Tätigkeit in den nächsten Wochen und Monaten viele Menschen zu treffen, Aufgaben zu übernehmen und die Vereinsarbeit zu unterstützen.



Seite 8

Unsere gut besuchte Mitgliederversammlung am 14. September 2023.

Einmal im Jahr findet unsere Mitgliederversammlung im Hotel von Euch statt, zu der der Vorstand der Hospiz-Hilfe Meppen e.V. einlädt.

Kathrin Schnieders, Vorsitzende des Vereins, schilderte unter verschiedenen Tagesordnungspunkten den Rückblick, Einblick und Ausblick des Vereins. Alle 2 Jahre finden Wahlen statt, und es gab ausreichend Gelegenheit, Fragen und Ideen einzubringen. Andreas Schütte, Kassenswart des Vereins, stellte die Zahlen des Vereins vor, und es ist bereits gute Tradition, dass ein Kooperationspartner des Vereins zu einem Thema einen Kurzvortrag hält. So hat Maria Jansen von der SAPV (Spezialisierte ambulante Palliativ-Versorgung) in Meppen in diesem Jahr über „Aktuelles aus der SAPV“ berichtet.



Jeder kann Mitglied werden und damit die Arbeit des Vereins unterstützen. Informieren Sie sich gerne auf unserer Homepage: www.hospiz-meppen.de Schön, dass ihr so zahlreich zu unserer Mitgliederversammlung gekommen seid!

Unsere Handarbeitsgruppe. Überall ein voller Erfolg.



Sie sind überall dort, wo etwas los ist. Unsere Handarbeitsgruppe ist ein so wichtiger und beständiger Teil unseres Vereins und sorgt immer dafür, dass wir präsent sind. Schon seit Jahren ist sie auf dem Weihnachtsmarkt in Meppen vertreten und verkauft selbstgemachte Besonderheiten, wie z.B. Glücksbringer, Stofftiere, Kissen, Handschuhe, Schals etc. Der Erlös geht zum Ende eines Jahres immer auf das Konto der Hospiz-Hilfe, um neue Anschaffungen oder Ausbildungen zu ermöglichen. Danke, liebe Handarbeitsgruppe, für euer Engagement. Ihr seid richtig gut gestrickt!

Eugene geht. Über seinen Abschied aus dem Vorstand.



Unglaublich, wie die Zeit vergeht! Vor knapp vier Jahren habt ihr, die Mitglieder der Hospiz-Hilfe Meppen e.V., mich in den Vorstand gewählt. Darüber habe ich mich damals sehr gefreut und seitdem – so gut ich konnte – versucht, unseren großartigen Verein im Rahmen der Vorstandsarbeit zu unterstützen. Das ist mir mal mehr und mal weniger gut gelungen: Viele von euch wissen, dass ich mich gerade in dieser Phase selbstständig gemacht habe und viel Zeit in meinen Laden investieren musste. So kam die Hospiz-Hilfe häufig zu kurz. Und das ist auch der Grund, warum ich meinen Platz frei machen möchte.

Die Arbeit im Vorstand hat mir sehr gefallen. Sie ist anspruchsvoll und bestimmt nicht immer leicht – dafür aber auch abwechslungsreich und spannend. Ich habe wunderbare Menschen kennengelernt und durfte ein paar sehr schöne Projekte begleiten. Ich würde mich sehr freuen, wenn die/der eine oder andere von euch sich angesprochen fühlt, den Vorstand zu unterstützen und sich für die nächste Wahl im September aufstellen lässt. Wir brauchen euch und stehen gerne mit Rat und Tat zur Seite, wenn ihr dazu Fragen habt. Sprecht uns einfach an! Ich bin sehr dankbar für euer Vertrauen und die angenehme Zusammenarbeit in den vergangenen vier Jahren. Auch wenn ich den Vorstand verlasse, bleibe ich natürlich weiterhin Mitglied in unserem Verein – wir sehen uns also wieder. Macht's gut!



„Was berührt, das bleibt“ singt Enno Bunger. Welches emotionale Erbe haben Sie von Ihren Eltern geschenkt bekommen?

Vor kurzem haben wir einen sehr alten Führerschein meines Papas gefunden. Mein Jüngster ist sein Ebenbild. Auch vom Wesen her. Das ist wunderschön mitanzusehen. Ich habe die Sturheit von meinem Papa und das Quatschige von meiner Mutti geerbt. Mir war wichtig, die Stärken meiner Eltern und die Art, wie ich großgezogen wurde, an meine Kinder weiterzugeben und dass ich spüre und sehe: Es war gut.

Ohne meine Mutter. Wenn nahe Verwandte gehen. Ein Interview.

Stephan Wendt im Gespräch mit Anika Bock:

Welcher war Ihr erster Gedanke, als Sie von der unheilbaren Erkrankung Ihrer Mutter erfuhren?

Die erste Frage war eine sehr egoistische: Warum ausgerechnet Mutti? Mama war ein Gutmensch. Sie hatte schon sechs Jahre vorher eine schwere Erkrankung, und ich habe mir gedacht, es kann nicht wahr sein, dass ausgerechnet sie noch einen oben drauf gesetzt bekommt. Dazu kam die Angst, was wird aus meinem Papa werden? Es ist uns erst vor kurzem wieder bewusst geworden, dass wir damals nach der Diagnose sagten: Wenn Mutti geht, geht Papi hinterher. Die können nicht ohne einander. Die größte Angst hatte ich aber vor dem Tag X. Ich arbeitete früher in einer Lungenfachklinik und wusste, was auf Mutti und uns zukommen würde.

Waren Sie in den ersten Wochen nach der Diagnose in einer Schockstarre?

Nein, Mutti blühte auf und meinte, sie wolle noch etwas erleben, sie habe ja nicht mehr viel Zeit. Sie wolle jetzt leben. Dann kam der gesundheitliche Einbruch, und wir gingen auf die Suche nach Unterstützung.

Als Team GEMEINSAM gehen und unschlagbar sein.

Was haben Sie in der Zeit der Erkrankung Ihrer Mutter an Stärkung erfahren?

Woher meine Mama die Kraft genommen hat, weiß ich nicht. Wir besuchten meine Eltern regelmäßig. Sie sagte mal, sie wolle sehen, wie die Jungs [die Enkelsöhne, Anm. d. Red.] groß werden. Uns war klar, dass sie das nicht mehr komplett mitbekommen wird.

Welche Art, welcher Inhalt der Beileidsbekundung hat Sie berührt, welcher verletzt?

Sehr berührt haben mich die Worte in den Kondolenzkarten für meinen Papa. Bei meiner Mutti konnte ich nicht in die Kondolenzkarten hineinsehen. Ich hatte zu sehr Angst vor den Emotionen, die mich überrennen würden. Ein Kollege schrieb, wie er meinen Papa kennengelernt hatte, der von den Kochkünsten meiner Mama schwärmte und den Kollegen einlud, damit „seine Marlene“ etwas für sie kochen könnte. Ich war in den ersten Wochen von Bekannten sehr enttäuscht. Ich hatte sie angerufen, um vom Tod meines Vaters zu erzählen. Dann riefen sie noch einmal an, um nach dem Termin für die Beisetzung zu fragen und dann nicht mehr. Ich brauchte ein paar Wochen, bis mir klar wurde, ich trauere ja nicht allein. Sie trauern auch und stehen neben sich. Ich glaube, wenn man in der Zeit der Beisetzung falsche Worte wählt oder sich nicht so verhält, wie Trauernde es gerne hätten, können schon Verletzungen entstehen. Aber man muss es einsortieren. Sie trauern auch!

Sie haben zwei nahestehende Menschen verloren - mit wem haben Sie trauern können?

Nach dem Tod meiner Mutter wollte ich für meinen Vater stark sein. Da habe ich gemerkt, wie empathisch und liebevoll „meine Männer“ für mich da waren. Nach dem Tod meines Vaters war das nicht anders. Sie haben Rücksicht genommen. Ich konnte mich darauf verlassen, und ich konnte mich fallen lassen.

Wie verlief die erste Zeit nach dem Tod Ihrer Mutter, wie nach dem Tod Ihres Vaters?

Bei Mutti konnten wir uns vorbereiten. Als sie sagte, sie wolle zu Hause bleiben, hatte ich panische Angst, dass wir das nicht hinbekommen. Und da bin ich unserer Hospizbegleiterin dankbar, dass sie für uns da war. Sie hat diesen Moment so schön gemacht, wenn man es so sagen kann. Sie hat uns die Angst genommen vor dem Sterben. Ich konnte es danach gar nicht realisieren. Ich sah meinen Papi und war erschrocken, wie es ihn mitgenommen hatte. Ich wusste gar nicht, was schlimmer war, der Verlust meiner Mutti oder meinen Papi so zu sehen. Danach hatte ich einen regelrechten Zusammenbruch.

Was war anders an Ihrem ersten Geburtstag und zu Weihnachten ohne Ihre Eltern?

Es war nicht nur der erste Geburtstag ohne Mama und Papa, ich hatte immer mit Mama am selben Tag Geburtstag. Wir waren immer zusammen und wenn nicht, waren wir sturzunglücklich. Als Kind war morgens immer mein Geburtstag und abends dann Mamas. Es ist ein Trostgedanke, dass Mama meinen Papa zu sich geholt hat. Aber dieser Gedanke machte mich anfangs wütend, weil sie mich zurückgelassen haben.

Was fehlt Ihnen am meisten, seit Ihre Eltern nicht mehr da sind?

Der Austausch mit meiner Mama, der tägliche „10 Uhr Anruf“ und das Sprechen über alles, was uns bewegt. Sie war auch meine beste Freundin. Eine Gesprächspartnerin empfahl mir, Tagebuch zu schreiben. Dieses Tagebuch ist an meine Eltern gerichtet, und ich schreibe seitdem hinein, was ich ihnen erzählt hätte. Und ihre grandiosen Kochkünste fehlen mir...

„Niemals geht man so ganz, irgendwas von mir bleibt hier, es hat seinen Platz immer bei dir.“ sang Trude Herr. Was ist Ihnen geblieben?

Wunderschöne Erinnerungen! Wir haben unheimlich gerne getanzt. Als mein Papi zum letzten Mal hier war, hat mein Mann unwissentlich, dass es so bedeutend werden würde, Papi und mich gefilmt, als wir im Wohnzimmer zusammen tanzten. Am Ende des Liedes nahm er mich in den Arm und lächelte, und diese Berührung kann ich noch fühlen.



Das Leben ist ein vorübergehender Zustand. Unser Titelthema als Buchzitat:

Nach zwei Schlaganfällen, mehreren Lungenentzündungen und Thrombosen, nach Lungenembolien, einem Luftröhrenschnitt, einem wochenlangen Koma, einem Tracheostoma im Hals, einer PEG-Sonde im Magen, einem Dekubitus, der so lange unbeobachtet bleibt, bis er nahe am Knochen ist und fast zu einer tödlichen Sepsis führt, nach einem Krankenhauskeim, der ihn in der übelriechenden Rehaklinik noch mehr isoliert in seinem Zimmer, das man über Monate nur mit Kittel, Handschuhen, Mundschutz und Haube betreten darf, nach Krankenschwestern, die nicht wissen, wie man mit einem Sauerstoffgerät umgeht, nach Ärzten (es gab auch phantastische), die sich nicht eingelesen haben in seine Akte und ihm falsche Mittel geben oder den Mann, dessen Lebensfaden ohnehin schon zerschissen ist, mit einer radikalen Entleerung für eine Magen-Darm-Spiegelung malträtiert, die gar nicht er, sondern ein Patient im Nachbarzimmer bekommen soll; nach siebenundvierzig Tagen auf der Intensivstation, gut vier Monaten in der Rehaklinik und neun Jahren als Pflegefall zu Hause, hat er sich traurig auf den Heimflug gemacht.

Und ich blieb zerfleddert zurück. Zurück sagt man, als habe man die Abfahrt verpasst. Als sei der Tod das Ziel und das Leben die Wartehalle. Was ja letztlich auch so ist. Blieb zurück als eine Ehefrau ohne Mann, eine Pflegerin ohne Patient, eine Witwe ohne Aufgabe.

Wie lebt man ohne Sorgen, Druck, Angst, existenzielle Herausforderungen. Wie geht es einem als jemand, der nicht mehr gebraucht wird. Eine Figur wie ein auseinandergerissenes Puzzle, dessen einzelne Teile zusammengefügt werden müssten. Nur wie? Was für ein Bild könnte entstehen? Wer war ich denn? In den letzten Jahren und davor. Wer bin ich vor der Krankheit gewesen, wer in ihr, und wer bin ich jetzt, und wer könnte ich sein in einer unbestimmten Zukunft.

© 2021 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg
Copyright © 2021 by Gabriele von Arnim

Gabriele von Arnim wurde 1946 in Hamburg geboren. Sie hat studiert, promoviert und zehn Jahre als freie Journalistin in New York gelebt. Danach schrieb sie u.a. für DIE ZEIT und SÜDDEUTSCHE, BR und WDR und arbeitete als Moderatorin für ARTE, SDR/SWR und SF. Sie schreibt Rezensionen für Zeitungen und Hörfunk, moderiert Lesungen, hat mehrere Bücher veröffentlicht und lebt in Berlin.

Ein Schlaganfall, zehn Tage später der zweite, haben ihren Mann aus allem herauskatapultiert, was er bis dahin gelebt hatte. Und aus ihr wird die Frau des Kranken. Wie liebt und hütet man einen Mann, der an dem Tag zusammenbricht, an dem man ihm gesagt hat, man könne nicht mehr leben mit ihm? Wie schafft man die Balance, in der Krankheit zu sein und im Leben zu bleiben? Gabriele von Arnim beschreibt in diesem literarischen Text, wie schmal der Grat ist zwischen Fürsorge und Übergriffigkeit, Zuwendung und Herrschsucht. Wie leicht Rettungsversuche in demütigender Herabwürdigung enden. Und Aufopferung erbarungslos wird. Eine leidenschaftliche, so kühle wie zärtliche Erzählung eines bedrängten Lebens.



“Ein erschütterndes Buch, aber es ist eine heilsame, eine befreiende Erschütterung, eine hilfreiche, mit der man deutlich weiter kommt als mit aller wohlthuenden Erträglichkeit. Im Kern eine Liebesgeschichte – und ein großes Zeugnis.”
Sten Nadolny

Das Buch entfaltet eine große Wucht. Es ist radikal in seiner Ehrlichkeit, dabei in der Form eher zart. Es gibt in diesem Buch poetisch entfaltete Momente von Innigkeit, rotzige Kommentare, gelegentlich: herzerwärmende Komik. Es gibt in diesem Buch Szenen existenzieller Verletzlichkeit, die haften bleiben.»Man kann nicht gleichzeitig denken und Angst haben«, schreibt sie und man liest es atemlos.

Susanne Mayer, Die Zeit
Gebundenes Buch 22 €



Mein

**Verstand sagt,
ich soll dich
gehen lassen,
aber mein Herz
hört nicht zu.**

Deno Licina, Poet



Mutter wollte immer nur das Beste. Abschied nehmen aus der Sicht eines Notars.

**Andrea Hornung von unserer
Redaktion über ihr Gespräch mit
Rechtsanwalt und Notar Winfried
Diekmann, Meppen:**

Ich treffe Herrn Diekmann in seiner Anwaltskanzlei in Meppen und möchte ihn zu seinen juristischen und menschlichen Erfahrungen mit Hinterbliebenen befragen.

Beim Ableben eines Angehörigen sind die Hinterbliebenen in einer besonderen emotionalen Lage. Der Gang zum Notar fällt in vielen Fällen schwer. Der Notar und seine Mitarbeiter müssen sich auf diese Ausnahmesituation einstellen.

Wer soll mein Erbe sein? Wer soll mein Haus bekommen? Wer bekommt mein Geld oder meinen Schmuck, wenn ich sterbe? Wer soll später die Pflege meines Grabes übernehmen? Sollte ich vielleicht besser schon jetzt etwas von meinem Vermögen „mit warmen Händen“ geben? Diese oft gestellten Fragen werden häufig verdrängt, da sich die meisten Menschen nur ungern mit dem Tod auseinandersetzen. Sie lösen unangenehme Emotionen aus, und man verdrängt sie gerne.

Herr Diekmann berichtet von den „einfacheren Fällen“, wo alles vorher durch ein Testament geregelt ist. Obwohl die Hinterbliebenen sehr betroffen sind, fällt es leichter loszulassen, wenn das Erbe geregelt ist. Man kann alle Formalitäten in Ruhe angehen. Es dauert in der Regel sowieso 6-8 Wochen, bis alles beim Nachlassgericht geregelt ist.

Schwieriger wird es, wenn kein Testament vorhanden ist. Dann tritt die gesetzliche Erbfolge in Kraft. Herr Diekmann weiß aus Erfahrung, dass viele sich damit nicht auskennen. Wenn Eheleute z. B. keine Kinder haben und ein Ehepartner stirbt, erbt der hinterbliebene Ehepartner nicht automatisch alles, sondern nur $\frac{3}{4}$ und $\frac{1}{4}$ fällt an die Angehörigen des verstorbenen Ehepartners. Oft gibt es dabei Streit, weil vielleicht ein Haus verkauft werden muss, um die Verwandten auszuzahlen etc. Wenn die Verhältnisse obendrein vorher schon zerstritten waren, erlebte Herr Diekmann schon die pure Verzweiflung und schlimme Existenzängste. Er sagt, er habe in dieser Hinsicht schon „alles“ erlebt: Kämpfe, Tränen und emotionale Ausnahmesituationen.

Als Rechtsanwalt und Notar ist er dafür da, dann Lösungswege aufzuzeigen, denn am Ende muss eine Einigung erzielt werden. Dafür braucht man Empathie und Menschenkenntnis. Herr Diekmann erzählt, dass er als junger Anwalt oft betroffen war, mit der Zeit aber eine gesunde Distanz zu solch schwierigen Fällen bekommen hat.

Als Anwalt fühlt er sich auch als Psychologe und Therapeut. Menschenkenntnis und Empathie sind unbedingt erforderlich. Emotionen dürfen aber nicht die Sachlage versperren, sagt Herr Diekmann, er müsse den Menschen dann das Gefühl geben, er kümmere sich, behalte den Überblick und zeige Lösungswege auf.

Am Ende unseres Gesprächs empfiehlt Herr Diekmann, zwei wichtige Dinge zu tun: eine Vorsorgevollmacht und ein Testament zu erstellen und alles möglichst klar zu regeln.

Auch ich habe beim Gespräch mit Herrn Diekmann viele Dinge erfahren, die ich noch nicht wusste und um die man sich kümmern sollte. Das Leben ist endlich und man sollte sich fragen, was nach dem Tod mit persönlichen Dingen passieren soll, ohne dass es eine Belastung für die hinterbliebenen Angehörigen wird.

Gut zu lesen, gut zu wissen,
gut gemacht. Klick.



LESEN, SEHEN, HÖREN. MEDIENTIPPS



Über Sterben, Systemtheorie & Wirtschaftssystem

Der Soziologe **Armin Nassehi** über Handlungs- und Erlebensmöglichkeiten des Sterbens sowie über organisierte Sterbebegleitung im Spannungsfeld von Handeln und Erleben. Ein spannendes Interview auf youtube.



Im Familienhörbuch

kommen Menschen zu Wort, die ihre eigene Geschichte und ihre Lebenserfahrungen für ihre Kinder erzählen. Es sind unheimlich und lebensverkürzend kranke Mütter und Väter, die ihre Kinder auf dem Weg in ihr Erwachsenenleben nicht mehr begleiten können. Hier ein Video auf youtube. Weitere Infos gibt es auch hier: www.familienhoerbuch.de



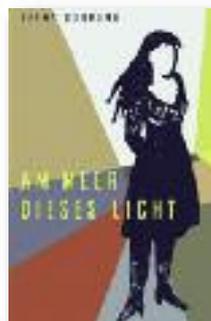
Johannes Oerding: Wenn du gehst, 2020

Der Sänger schreibt dazu: „Für mich ist das eigentlich ein Song über das Abschiednehmen im Allgemeinen. An den Reaktionen sehe ich aber, dass er auch an Menschen erinnert, die von uns gegangen sind. Das macht den Song zeitlos.“
<https://www.youtube.com/watch?v=uyjU4mCbNHc>



Bushido feat. Karel Gott - Für immer jung, 2008

„Zu einem der seltsamsten Duette deutscher Musikgeschichte fanden sich Schlagersänger Karel Gott und Rapper Bushido zusammen.“ *Der Spiegel*
Die Bedeutung hinter diesem Lied ist klar: Das Leben ist kostbar und flüchtig, also lebe es voll aus, solange du kannst.
<https://www.youtube.com/watch?v=kxRRRkXNRcY>



Fanny Wobmann, Am Meer dieses Licht. Roman, 2018.

Die Erzählerin Laura sitzt im Krankenhaus am Bett ihrer Großmutter, die ihrem Ende entgegen sieht, da machen sich die beiden nichts vor. Auf sanfte und überraschende Weise verschworen, gehen die beiden diesen Weg gemeinsam. Tag für Tag fährt Laura ins Krankenhaus, setzt sich an Großmutter's Bett, liest ihr vor, hört ihr zu, wenn sie die wichtigen kleinen Geschichten aus ihrem Leben erzählt: Gearbeitet, sich gefügt, bloss nicht lästigfallen, nichts aufrühren. Am Ende wird sie zu einer sanften Rebellin. Fanny Wobmann erzählt von zwei Frauen, die sich in einer zwischen Leben und Tod schwebenden Zeit einander öffnen und an den wesentlichen Dinge rühren.

Gebundenes Buch 22 €



Abschied nehmen. Tod und Trauer.

Ab 4 Jahren Sachbuch, 2022

Wenn ein geliebter Mensch stirbt, fällt es den Erwachsenen oft schwer, Kindern das Unbegreifliche zu erklären und ihnen im Umgang mit ihrer Trauer zu helfen. Dieser Band aus der Reihe **WAS IST WAS JUNIOR** begleitet Kinder behutsam in dieser belastenden Situation und beantwortet typische Fragen rund um Sterben, Begräbnis und Traurigkeit. In einzelnen Kapiteln wird erklärt, warum man sterben muss, wie man Abschied nehmen kann und welche Gefühle und Ängste Kinder haben. Das Buch zeigt, was nach dem Tod mit einem Menschen passiert und wie sich Trauer anfühlt. Neben den Möglichkeiten der Beerdigung vom Friedhof bis zur Seebestattung werden auch Bestattungsrituale aus anderen Religionen kindgerecht erklärt.

Gebundenes Buch 12,95 €

**Immer wenn ich dich besuch', fühl' ich mich grenzenlos.
Alles andere ist von hier aus so weit weg.
Ich mag die Ruhe hier, zwischen all den Bäumen.
Als ob es den Frieden auf Erden wirklich gibt.
Es ist ein schöner Weg, der unauffällig zu dir führt.
Ja, ich habe ihn gern, weil er so hell und freundlich wirkt.
Ich habe Blumen mit, weiß nicht, ob du sie magst.
Damals hättest du dich wahrscheinlich sehr gefreut .
Wenn sie dir nicht gefallen, stör dich nicht weiter dran.
Sie werden ganz bestimmt bald wieder weggeräumt.
Wie es mir geht, die Frage stellst du jedes Mal.
Ich bin okay, will nicht, dass du dir Sorgen machst.**

„Nur zu Besuch“, die Toten Hosen







ABS



von:
**Gustav
Mahler**
aus:
**Das Lied
von der
Erde
(1908)**

D

Die Sonne scheidet hinter dem Gebirge.
In alle Täler steigt der Abend nieder
Mit seinen Schatten, die voll Kühlung sind.
O sieh! wie eine Silberbarke schwebt
Der Mond am blauen Himmelssee auf.
Ich spüre eines feinen Windes Wehn
Hinter den dunklen Fichten!

E

Der Bach singt voller Wohllaut durch das Dunkel,
Die Blumen blassen im Dämmerchein.
Die Erde atmet voll von Ruh und Schlaf.

R

Alle Sehnsucht wird nicht träumen,
Die müden Menschen gehen heimwärts,
Um im Schlaf vergessnes Glück
Und Jugend neu zu lernen!
Die Vögel hocken noch in ihren Zweigen,
Die Welt schläft ein!

Es wehet kühl im Schatten meiner Fichten,
Ich stehe hier und harre meines Freundes;
Ich harre sein zum letzten Lebewohl.
Ich sehe mich, O Freund, an deiner Seite
Die Schönheit dieses Abends zu genießen.
Wo bleibst du? Du lässt mich lang allein!

Ich wandle auf und nieder mit meiner Laute
Auf Wegen, die vom weichen Grase schwellen.
O Schönheit! O ewige Liebens-Lebenstrunkne Welt!

SCHIED.

zde

DAS MAGAZIN der
HospizHILFEMEPPEN.



DE13 2666 0060 0145 2002 00

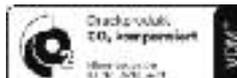
Hospiz-Hilfe Meppen e.V.
Ludmillenstraße 4-6
49716 Meppen
05931- 84 56 80
info@hospiz-meppen.de



Büro offen:

Montag,
Mittwoch,
Donnerstag
10-13 Uhr
und nach
Vereinbarung

Danke für die Unterstützung:



HOSPIZHILFEMEPPEN
Gemeinsam gehen.

Fragen, Anregungen, Mitmachen:

Kathrin Schnieders
schnieders@hospiz-meppen.de



Tim Liese
liese@hospiz-meppen.de



Andreas Schütte
schuette@hospiz-meppen.de



Eugene Schulte
schulte@hospiz-meppen.de



Koordination, Verwaltung

Maria Borgmann
info@hospiz-meppen.de



Elke Kemper
kemper@hospiz-meppen.de



Ursula Rothkötter
rothkoetter@hospiz-meppen.de



Stephan Wendt
wendt@hospiz-meppen.de



Redaktion

Matthias David



Andrea Hornung



Kathrin Schnieders



Stephan Wendt

